



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Missionspost.

Zäunen . . . und daß sie im Himmelreich an der Tafel des ewigen Königs zu Tische sitzen würden. „Wer hat den Sinn des Herrn erkannt und seine Rechte?“ dachte er. „Ihr alle, die ihr dunkle Pfade geht und den Heimweg nicht finden könnt, ihr seid meine Brüder!“

Als die Bestellten der Dorfobrigkeit kamen, waren sie von Staunen wie erstarrt, als der Pfarrer ihnen gebot, den Toten zu seinem Hause zu tragen und dort aufzubahren. Fast unbewußt glitten ihm die von edler Menschenliebe geprägten Worte eines Gütigen über die Lippen:

„Tragt leis ihn fort und versteckt ihn sanft.
Befehlt die Seele dem Born der Gnaden.
Und eine Träne des Mitleids weiht
Dem dunklen Waller auf dunklen Pfaden . . .“ (Weber)

Missionspost

Charakter der Eingeborenen

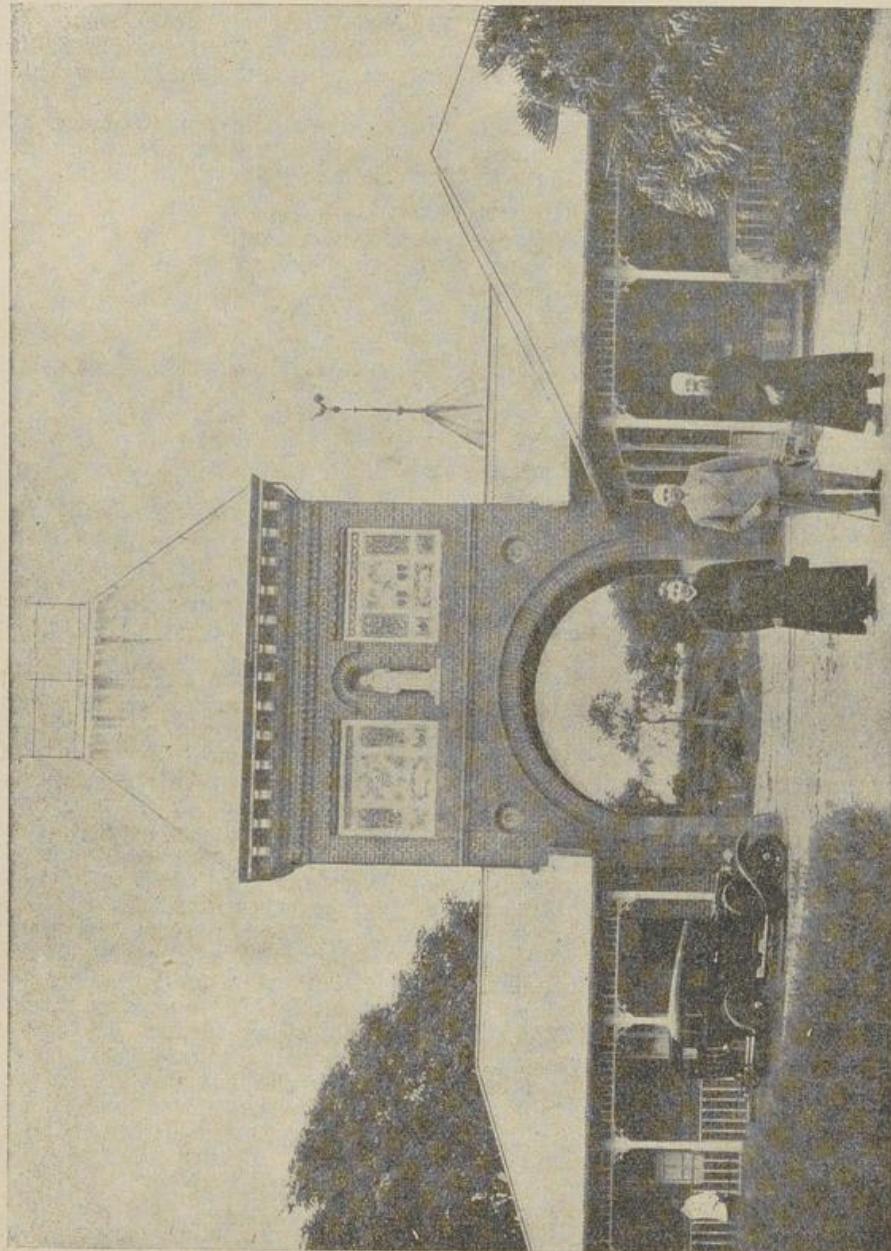
Von P. Joseph Rubenzer, RMM.

Am besten wird man den Charakter der Eingeborenen kennen lernen, wenn man ihn beleuchtet mit kleinen Erlebnissen, die aus dem täglichen Leben genommen sind:

Eine Lehrerin meldet mir, daß zwei erwachsene Burschen Schulkindern unsittliche Anträge gemacht hätten. Ich lasse die Burschen rufen, sie bekommen eine ordentliche Buße. Am Sonntag abend kommt die Lehrerin ganz verzweifelt mit einem ihr verwandten Kinde und teilt mir mit: Sie hätte gehört, die Burschen wollen sie aus Rache vergiften, sie hätten sich schon Gift besorgt. Zugleich fürchtet sie für das Leben ihrer Verwandten. Ist die Furcht berechtigt? Es ist nicht so selten, daß Heiden andere Personen bei Biergelagen vergiften. Erst vor kurzem sind nach einer heidnischen Hochzeit alle erkrankt, man macht sich kein Gewissen daraus, läßtige Personen auf diese Weise aus der Welt zu schaffen. Gott allein weiß, wie viele auf diese Weise schon gestorben sind. Es gibt eben bei den Schwarzen auch keine Totenschau. An dem Tage, an dem der Mann stirbt, wird er auch gewöhnlich gleich beerdigt. Besser wird es vielleicht einmal werden, wenn die Regierung durch Ärzte den Fällen mehr nachgeht. Das sieht aber voraus, daß mehr Ärzte herangebildet werden. Das ist auch die Ursache, weshalb es so schwer ist, oft Mißstände zu erfahren, jeder fürchtet sich, andere zum Feinde zu machen. Noch am Abend konnte ich die genannte Lehrerin vor dem Allerheiligsten in der Kirche knien sehen. Jedenfalls hat sie sich auf das Auferste vorbereitet, doch ist ihr bis heute nichts geschehen. Wenn auch Weiße aus Furcht vor der Polizei weniger in Gefahr sind, vergiftet zu werden, so ist es doch auch nicht recht ratsam, aus genannten Gründen Speisen oder Getränke anzunehmen.

So zahm viele Eingeborene sonst sind, so können sie doch sehr rachösüchtig werden, wenn sie gereizt werden. Dann gilt vielfach das heidnische Gesetz: „Aug um Aug, Zahn um Zahn.“ — Es war unlängst eine große Taufe von Erwachsenen angesetzt. Da kommt eine Schwester und meldet mir, daß eine Katechumene von der Taufe ausgeschlossen werden solle, weil sie mit einem heidnischen Manne ein Verhältnis habe. Ich lasse die Frau rufen, und aus ihrer Taufkarte ersehe ich, daß sie 2 Jahre lang alle Wochen in den Taufunterricht gegangen ist und kein einziges Mal ist sie ausgeblieben. Gewiß eine große Seltenheit! Sie ist eine Witwe, d. h. die Leute sagen, sie sei noch ein Mädchen, weil sie wohl jahrelang mit einem Heiden gelebt hat, aber nie verheiratet war. Unterdessen ist dieser Mann gestorben. Solche Witwen sind sittlich immer sehr gefährdet, besonders auch schon deshalb, weil sie selten noch Heiratsaussichten haben. Nun lasse ich ihre beiden Schwestern, die auch Katechumenen sind, als Zeugen rufen. Allein verhört, legen sie das schlechteste Zeugnis gegen sie ab. Die Frau selbst leugnet

Pforte von Mariannhill: Innenaussicht. Im Hintergrunde P. Hemmard, R.M.M., Superior, Dr. Mc. Murtrie und P. Endger, R.M.M.



ihre Schuld. Mit den Schwestern konfrontiert, zeigt sie sich sehr aufgereggt. Man konnte aus ihren Augen den furchtbaren Haß lesen, den sie gegen ihre Schwestern erfaßt hatte. Ich sah gleich, daß ich eine Unklugheit begangen hatte, ihr die Zeugen bekannt zu machen.

Zwei Tage darauf bin ich auf einer Außenstation und werde zu einem fränkischen Manne gerufen. Wie erstaune ich, als ich in der Frau die eine der beiden Zeuginnen erblicke. Die beschuldigte Frau war voller Zorn heimgegangen und hatte gleich den Fall ihrem Liebhaber erzählt, obwohl der Fall noch nicht erledigt war und ich noch andere Frauen fragen wollte, bevor ich sie von der Taufe zurückweisen wollte. Zufällig kam am gleichen Abend der Mann ihrer Schwester

zu Besuch in den Kraal. Zugegen war die Witwe und ihr Liebhaber und noch andere Frauen. Als der Mann den Liebhaber bei seiner Schwägerin traf, sagte er nur: „Was willst du hier am Abend im fremden Kraal?“ Der andere erwiderte etwas erregt und beruhigte sich dann wieder. In dem Augenblicke aber, als der Mann den Kraal verließ, folgte er ihm nach und schlug mit aller Gewalt ihn mit seinem Knotenstock auf den Kopf, so daß er nur mit Not noch heimgehen konnte. Ich fand ihn, das Bewußtsein etwas getrübt, doch konnte ich ihn auf die Taufe noch gut vorbereiten. Er war oft in die Kirche gekommen, weshalb auch die Vorbereitung leichter war. Offenbar beteuerte er, daß er seine Sünden bereue. Doch kostete es mir alle Mühe mit Hilfe seiner Frau, ihn so weit zu bringen, daß er mit einem Kopfnicken seinem Feinde verzichtete. Dieses Gebot ist wohl für einen gewesenen Heiden schwer zu begreifen. So ist ihm diese Streitsache der Weg zum Himmel geworden. Seine Frau und sein Sohn konnten an der großen Taufe teilnehmen, seine Schwägerin, die an allem Schuld war, versuchte auch vor der Taufe noch, dieselbe zu erlangen; jedenfalls hat sie das Ge- wissen nicht wenig geplagt, doch wurde sie wegen des großen Argernisses auf später zurückgestellt.

Sie vergessen nicht

Von Peter Cosmon

Burghardt DuBois, der Leiter einer Gruppe amerikanischer Neger, schrieb im Jahre 1925: „Die farbigen Nationen und Rassen werden nicht länger, als sie müssen, die Behandlung dulden, die ihnen die Weissen angedeihen lassen. Dann werden sie Krieg führen, und der „Farben“-Krieg wird an unmenschlicher Grausamkeit alle früheren Kriege übertreffen. Denn die farbigen Völker haben sich an manche Dinge zu erinnern und sie vergessen nicht.“

Man kann sicher sagen, daß nicht alle Neger sich an solchen schändlichen Drohungen beteiligen. Aber alle großen mehr oder weniger. Die meisten unter ihnen wissen, daß ihre Rasse eine Mißhandlung erlebte, wie sie nie einem anderen Volk zuteil wurde. Gewiß, einzelne Nationen unter den Weißen und Gelben, wie z. B. die Armenier, hatten entsetzliche Brutalitäten und Ungerechtigkeiten erduldet. Aber die Söhne keines Kontinents haben eine so tragische Geschichte, wie die des afrikanischen. 12 Millionen Afrikaner wurden als Sklaven nach Amerika gebracht. So behauptet eine Autorität auf diesem Gebiete in Amerika. Mag die Zahl zu hoch gegriffen sein: sicher ist, daß mehrere Millionen Menschen nach Amerika geschleppt wurden, während Hunderttausende auf den Schiffen elend starben und andere Millionen nach Asien verkauft wurden. Millionen blieben schließlich in Afrika in der Sklaverei. Wo immer in der Welt heutiger Tage sich Neger wegen ihrer großen Zahl zu gesellschaftlichen Gebilden zusammenschließen, da entsteht Kampf, der an Bitterkeit je nach dem Orte wechselt, aber unfehlbar eintritt. Südafrika ist zurzeit der Schauplatz der wildesten dieser Kämpfe. Jeder Neger, der auch nur ein kleines Maß von